Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 44

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geschlagene, aber zum Aeußersten entschlossene Armee, und sunktioniert die Zusuhr aus Indochina und aus Rußland, dann stehen wir vor einer Teilung Chinas. Japan wird behalten, was es beseth hat, wird es organisieren und ausbeuten, wird den Südosten, d. h. das Land zwischen Schanghai, Hantau und Kanton abriegeln und als abhängigen Splitterstaat unter genehme Führung bringen, den Kest im Westen aber durch dauernde passive Abwehr in Schach hasten. Der Feldzug selbst nähert sich seinem Ende. Höchstens daß noch eine Expedition an die Grenze französsisch Hinterindiens ersolgt, um die Isolierung des Westens zu vollenden.

Dieser verbleibende westliche Kest ist ein Gebiet ohne Bahnen, und die Legende, wonach dort ein neues China mit modernsten Autostraßen, Fabriken und Festungen entstanden sei, ist schwer glaubhaft. Die Berteidigung müßte mit primitiven Mitteln durchgeführt werden; zu einer Offensive würde es kaum langen.

So stehen wir denn vor den Konturen einer Umwälzung, gegen die der "Septemberrutsch" in Europa ein Kinderspiel scheint. Japan hat seine Beute sozusagen gewonnen, und wenn nach den brutalen militärischen die politischen Lösungen asiatisch schlau erfolgen, steht es sest, daß die Russen ihre südliche Flantendeckung verloren haben und im kommenden Zweifrontentrieg gegen Hitler und den Mikado allein stehen werden.

Was find gegen diese Perspettiven die kleinen eurospäischen Intrigen um die tschechische Beute! Wir sehen, daß Hitler seinen Gesolgstaaten Polen und Ungarn nicht so viel gönnt, wie sie und Mussolini erwartet hatten: Er will Karpathenrußland bei der bundesstaatlich organisierten Tschechossowatei, die sich ihm ausgeliefert, behalten und die gemeinsame polnisch-ungarische Grenze "verhindern". —an—

Kleine Umschau

Wie ich mir einen Schweizerwochentag vorstelle.

Die schrillen Tone des Omegaweckers reißen mich aus dem unterbewußten Traumland an die Oberfläche des Alltags. Mit einem fühnen Sprung verlasse ich die mit Freiberger-Roßbaar gestopfte Matrage, werfe die mit helvetischen Entenfedern prall gefüllte Steppdece über den aus chächem Schweizertannenholz verfertigten Bettladen, drehe den Paillard-Radio an und fturze mich zu den Klängen des vom Jodlerklub "Mattestäge" gesun= genen Morgengrußes in das währschafte Halbleincomplet, das ich mir fürzlich bei einem bodenftändigen Landschneider hatte bauen laffen. Dann setze ich mich an den Chuchitisch, der notabene mit Giubiasco-Linoleum belegt ift, trinke fünf Taffen Ovomaltine und effe dazu drei Honigschnitten, etwas Rafe und zwei weichgesottene Eier. Schweizereier, ca va sans dire! Nach die= fem frugalen 3'Morgen ziehe ich die prima Ballyschuhe an, die ich vor acht Jahren an der Tombola des Gemischten Chors "Schwyzerstärn" gewonnen hatte, stülpe den walliser-schafwollenen regenfesten Eigernordwandhut auf die langsam höher werdende Stirne, eile über die gotthardgranitne Treppe hinunter und den mit Aareschotter bekiesten Borplat hinüber zur Tramhaltestelle, besteige den aus der Waggonfabrit Schlieren stammenden Straßenbahnwagen und zahle mit dem im Jahre 1924 in der schweizerischen Münzstätte geprägten Zwänzgerli die Fahrt in die Stadt. Da mir bis Arbeitsbeginn noch etwas Beit übrigbleibt, taufe ich bei Francke rasch bas "Jä gäll, so geits" von Rudolf von Tavel, laffe mich in den Trubel der Loeb'schen Schlla und Charnbdis hineinwirbeln und wäre bei einem haar von einem Berna-Lastwagen überfahren worden. Auf diesen Schreck gehe ich schnell hin und lasse mich bei der "Helvetia" gegen Unfall versichern.

Endlich an der Stätte meines täglichen Wirkens angelangt, ergreife ich einen Caran d'Ache-Bleiftift und entwerfe auf einem Bogen Papier, der in Deißwil das Licht der Welt erblickt hatte, einen geharnischten Artikel, in dem von Fleischpreisstabilität trot Maul- und Klauenseuche, von Milchpreiserhöhung trot Schwemme und von der Herabsetzung des Brotpreises die Rede ift. Auch der Rafe hatte, im Berhaltnis zum Ausmaß der eingelagerten Bestände, in dem literarischen Elaborat Raum finden sollen. Aber ich habe den Artikel nicht fertiggeschrieben, denn Kritik, Sarkasmus oder gar Heterei schienen mir absolut nicht in den Rahmen der interfantonalen Schweizerwoche zu paffen Und so entzündete ich zur Beruhigung meines in Wallung geratenen Schweizergemütes an einem Zündhölzchen der Säterhets Tändstiksfabrik Wimmis einen Ormond BC-Stumpen an, fühlte mich als Mann, verfolgte gespannt den Verlauf der in der Schweizertagespresse geschilderten schweizer. Fußballmeisterschaft und faßte, beeinflußt durch bezügliche Inserate, endlich den definitiven Entschluß, meiner beffern Sälfte die längftversprochene goldene Zenith-Armbanduhr und meinem Töchterchen ein Cosmos=Fahrrad mit drei Uebersetzungen, einer Trommel= bremse mit Felgenbremsen kombiniert, zu kaufen. Weil mir plöglich so eine unangenehme Kältewelle langfam die Beine hinauftroch, drehte ich schleunigst den Sulzer-Zentralheizungsförper an, lehnte mich in den molligen Meer-Faulenzer und betrachtete sinnend den Hodler'schen "Rückzug von Marignano", der als tadellose Reproduktion der Benteli A.=G. neben der ge= mütlich tidenden Sumiswalder Pendule an der Wand hing,

Ueber der Stadt freist brummend das neueste, fürzlich in der eidgenössischen Konstruktionswerkstätte Thun sertigerstellte Flugzeug. Das Motorengeräusch vereinigt sich mit dem Knurren meines Magens zum imposanten Finale der Hungersinsonie. Auf dem Wege zur Suppe reizt mich lästiger Nasenkiel. Aus diesem Grunde befördere ich ein mit St. Galler-Stickerei verziertes Taschentuch aus der Tiese des Hosensaches ans Tageslicht und benütze es als wirksamen Schalldämpfer einer alarmierenden Niesexplosion.

Zu Hause machen wir uns hinter die aromatische Bärnerplatte, die, aus einheimischen Produkten aller Art bestehend, auf gediegenem Langenthaler Geschirr serviert und mittelst Jekler-Silbergabeln zwischen die von einem Schweizer Zahnarzt plombierten Zähne geschoben wird. Nach dem Essen genehmige ich, um allen Eventualitäten vorzubeugen, ein Glesli Zuger-Kirsch und lege mich dann zum obligaten Mittagspfüssi auf die Resormpolsterottomane "Brauner Muh".

Den Nachmittag verbringe ich mit dem sympathischen Schweizerschauspieler Heiri Gretler im Kino beim "Füsilier Wipf", woselbst die stramme Haltung unserer eidgenössischen Truppen und die herzliche Baterlands= und andere Liebe mich sehr beeindrucken. Gegen Abend treffe ich in der Nähe des "Chlapperläubli" einen alten Freund, bestelle für meinen Sohn ein Paar Attenhoser-Sti mit Marathon-Edelstahltanten (Schweizersabritat!), kaufe zu Handen meiner lieben Gattin als mildernden Umstand einen Papiersack voll heißer Tessinermarroni (denn der Füsilier Wipf-Film hat gar lange gedauert), und lenke dann meine Schritte dorthin, wo meine Penaten in der Gesellschaft heimeliger Heimbergervasen ein nettes, beschaubliches Dasein fristen — — —

Alls ich leise und etwas schuldbewußt (siehe obige Bemertung i. S. Füsilier Wips) die Wohnungstüre öffnete, um meinen sieghaften Einzug möglichst geräuschlos und unbemerkt zu gestalten, begrüßte mich ein wahrhaft helvetisches Gelächter. Mein Fraueli drückte mich sanft auf die aus dem Jahre 1714 stammende Simmenthaler-Stabelle und, marroniknabbernd versolgten wir en samille gespannt am Kadio "wie der Christe zu spr Frou chunnt". Wir freuten uns an der köstlichen Art, mit der Frau Tribelhorn-Wirth den Gotthelsschen Stoff dramatisch so lebendig und packend gestaltet hatte.

Den harmonischen Schluß dieses echt schweizerischen Schweizerwochentages bildete das Allegro ma non troppo con brio eines echt eidgenössischen Schnarchelsolos meinerseits — so behauptete wenigstens am nächsten Worgen meine Frau. Bermutlich hat sie aber nur geträumt. Denn die Frauen träumen bekanntlich gern und oft — — — Stürmibänz.